



qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Dezember 2019

Internet-Version

ISSN 1615-9667

20. Jahrgang

68. Ausgabe

Druck-Version

ISSN 1435-1641

25. Jahrgang

84. Ausgabe

Die Biennale di Venezia ist die Mutter aller internationaler Groß-Kunstausstellungen. Bis auf die kriegsbedingten Unterbrechungen findet die Schau seit 1895 alle zwei Jahre statt. Kurator Ralph Rugoff hat für die 58. Biennale 79 KünstlerInnen ausgewählt, darunter ein Drittel unter 40 Jahren und viele aus Afrika. Die nationale Herkunft war einerseits ein prägendes Kriterium für die Auswahl, andererseits leben viele der Auserwählten nicht mehr in ihrem Heimatland, sondern arbeiten in New York, Berlin, Paris und anderswo.

Lang lebe das nationale Internationale
wünscht für 2020

Oliver Schuster

Motto:

**May You Live In
Interesting Times**

Eindrücke und Ansichten
58. Biennale di Venezia

Seite 3

**Biograf i den
danske pavillon:**

Seite 4

**Né altra
Né questa**
Der italienische Pavillon

Barca Nostra

Seite 6

Building Bridges

Impressum



Acqua Alta, das schlimmste Hochwasser seit 1966 suchte Venedig in der Nacht vom 12. auf den 13. November 2019 heim. Bei einem Wasserstand von 187 cm über NN waren 80 Prozent der Stadt überflutet: Hab und Gut zerstört, Läden geschlossen – nur die Überziehschuh-Verkäufer machten ein gutes Geschäft.

Motto: May You Live In Interesting Times

Eindrücke und Ansichten



la Biennale di Venezia

Die Honigpumpe am Arbeitsplatz war eine raumgreifende Installation von Joseph Beuys 1977 auf der Documenta 6 in Kassel – meine erste Begegnung mit einem neuen, andersartigen Kunstbegriff. Beuys' damaliges Werk von Pumpen, Antriebswellen, verbunden mit Schläuchen, Röhren, hatte pulsierend Honig in einem geschlossenen Kreislauf transportiert; das offene Getriebe wälzte sich zur Schmierung in Margarine. Dieses vor sich hin arbeitende Gebilde forderte das Publikum heraus.

Ob die Besucher der 58. Biennale di Venezia sich ebenso herausgefordert fühlten wie vor 42 Jahren durch Joseph Beuys' Aktion? Vielleicht hatte sich die Aufregung über die Auswahl des Kurators Ralph Rugoff inzwischen gelegt. Im November – zwei Wochen vor dem Ende der Kunstausstellung, waren nur wenige Besucher dort. Die meisten waren damit beschäftigt anstelle das Exponat direkt zu betrachten, auf dem Mini-Bildschirm ihres Smartphones das *enhanced picture* zu speichern. Ich fand das Verhalten so pervers, dass ich nur wenig mit der Kamera hantierte. Die Fotos sind eher zufällig entstanden. In den Giardini hätte ich 28 Länderpavillons ansehen können, besuchte aber weniger als zehn.

Am britischen Pavillon hätten die Besucher in Wartezonen eine Schlange bis zum Portal bilden sollen, aber zur Zeit stand niemand an. Es sollten nicht mehr als 15 Personen gleichzeitig das spärliche Arrangement von Cathy Wilkes bevölkern, weil die Künstlerin die STILLE zum Bestandteil ihres Werkes machte. 2017 erhielt Cathy Wilkes den neu geschaffenen

Maria-Lassnig-Preis. Ihre Installation in Venedig meidet Lassnigs brutale Körperlichkeit, zeigt sich aber dennoch verstörend und verletzlich.



Liu Wei »Devourment« mixed-media

Warten ist nicht meine Stärke und so habe ich mich nicht an die Aufforderung im israelischen Pavillon gehalten: »Be patient – be a patient«. Dort hatte Aya Ben Ron eine Installation in Anlehnung an ein Feldhospital eingerichtet. Ich ging ein paar Stufen hinauf zum vorgetäuschten Krankenhaus-Empfang. Aber nein, man sollte erst unten eine Nummer ziehen und warten, bis diese aufgerufen wird; das könnte eine Stunde dauern. In diesem

ganz in den Nationalfarben blau-weiß gehaltenen »Ambulanzräumen« ist WARTEN Bestandteil des Kunstwerks.

Film- und Video-Kunst sind zahlreich vertreten; oft werden sie im Maxi-Format und hinter trickreichen Zugängen projiziert. Oft empfand ich es gefährlich, durch zwei oder drei Schlabbervorhänge im Dunklen zu tapsen, fast eine Stufe hinunter zu stolpern oder über eine quer stehende Bank zu fallen. Elementare Sicherheitsvorkehrungen, wie Leuchtstreifen am Boden oder Treppengeländer fehlten.

Bevor ich in der Dunkelfalle ein Video ansehe, würde ich gern wissen, an welcher Stelle die Darbietung gerade ist und wie lange der Loop noch dauert. Jedes Video enthält *per se* diese Information – sie müsste nur vor dem Betreten am Eingang angezeigt werden.

Biograf i den danske pavillon

Zufällig hatte ich im dänischen Pavillon den Science-Fiction-Film »*In Vitro*« von Larissa Sansour HEIRLOOM (das Erbe) vom Beginn an gesehen. Gut zu wissen: *Biograf* ist das dänische Wort für Kino, also: »Das Leben (be-)schreiben«. Die Untertitel des düsteren Schwarz-Weiß-Films waren in English. Der utopische Filmort schien nah-östlich. Mein Nachbar fragte mich irritiert: »Sprechen die denn dänisch?« Da war ich mir sicher – kein Dänisch, sondern es war arabisch.

Erst im Abspann des 85minütigen Films las ich, dass eine ökologische Katastrophe die Stadt Bethlehem zerstört habe. Die sparsamen Dialoge zwischen der sterbenden alten Frau (Hiam Abbas) und ihrer jungen Pflegerin (Maisa Abd Elhadi) waren mehr zu erspüren denn zu verstehen (bzw.

in den Untertiteln zu lesen). Ob die Obstgärten aus gerettetem Samen wieder entstehen könnten, ob die Erinnerung an das Leben von früher die Nachzucht der Bäume beeinflusse? »*In Vitro*« zeigte ein Katastrophenszenario, wie es nach Greta Thunbergs Zornesangst in 20 bis 50 Jahren eintreten könnte.

Rückblende:

Im Jahr 2008 kam der israelische Spielfilm »*Lemon Tree*« mit Hiam Abbas, der selben Schauspielerin wie in diesem dänischen Biennale-Beitrag,



in die Kinos. Die Analogie zu »*In Vitro*« kam mir sofort in den Sinn. Hiam Abbas spielte eine palästinensische Witwe, deren Zitronenhain dem israelischen Sicherheitsbedürfnis geopfert wurde. Zwar hatte die Palästinenserin mit Erfolg gegen die Enteignung vor dem höchsten israelischen Gericht gekämpft, aber als Sicherheitsmaßnahme wurden alle Zitronenbäume auf ihrem Grundstück einen halben Meter über dem Boden geköpft. □

Alexandra Bircken
»*Angie*, 2019« Polyester

Né altra Né questa

La sfida al Labirinto:

Der italienische Pavillon

»Apart together« Ansichten
im Arsenale, Foto-Montage



Venedig zu erkunden, gleicht dem tastenden Gang im Labyrinth. Im Arsenale kann man die labyrinthische Begehung fortsetzen. Dieses Areal war seit dem 12. Jahrhundert das Zentrum des venezianischen Schiffbaus, ist aber als moderne Werft nicht mehr tauglich. Die großflächige Hafenanlage stand dem Abriss nahe. Seit 1987 ist das Arsenale als Weltkulturerbe geschützt und seit 1999 ein Teil der Biennale.

Der Kurator Milovan Farronato wählte für den italienischen Pavillon, am hinteren Ende des Arsenales gelegen, Liliana Moro, Chiara Fumai und Enrico David. Das Motto war: **Né altra né questa – La sfida al labirinto**, sinngemäß »Weder das eine noch das andere – Die Herausforderung an das Labyrinth«. Farronato nahm Bezug auf einen spezifisch italienischen Hintergrund, der den Nichtwissenden verschlossen blieb.

Spiegelwände, Scheintüren und Sackgassen führten an Wandbilder und Raum-Objekten vorbei. Liliana Moro hatte ein paar billige Gartentische und -stühle unter bunten Sonnenschirmen platziert. Dazu schepperte aus einem

trichterförmigen Lautsprecher, wie er bis in die Nachkriegszeit öffentlich für Propaganda benutzt wurde, das Partisanenlied »Bella Ciao«. Das Lied ertönte angeblich in 15 verschiedenen Sprachen – ich hatte nicht alle Versionen gehört, der eingängige Refrain war sowieso immer gleich. Was wohl die Thailänder, Finnen oder Japaner im italienischen Pavillon empfanden, falls sie Bella Ciao zufällig in ihrer Sprache hörten?

Der populäre Politsong wird in unterschiedlichem Kontext verwendet, von trivial als Schunkellied im Musikantenstadl bis zum nostalgischen Kampflied revolutionärer Aufmärsche. Seit November 2019 wird Bella Ciao von der Graswurzelbewegung der Sardinien gesungen. Dicht gedrängt



wie Sardinien demonstrieren Italiener gegen den grassierenden Rechtspopulismus und den rechtsextremen Lega-Chef Matteo Salvini. Zum größten Flashmob, hier *Fishmob* genannt, der neu entstandenen Bewegung kamen am 14. Dezember 100 000 Teilnehmer nach Rom auf die Piazza San Giovanni.

Barca Nostra

Aus der gedämpft erleuchteten Arsenale-Halle ins Freie tretend, schaute ich in den strahlend blauen Himmel und sah ein Schiff, das an einen riesigen Kran am Rande des großen Hafenbeckens Darsena Nuovissima hing. Beim Näherkommen sah ich, dass es ein Schiffswrack war, das

aufgebockt und ohne einen Hinweis unter dem Kran stand. Lediglich zu dem historischen Kran waren die technischen Daten vermerkt. Der hydraulische Schwergutkran^{*)} sei von der englischen Firma ARMSTRONG MITCHELL 1883 geliefert, mit Dampf betrieben und habe eine Tragkraft von 160 Tonnen gehabt. Er sei der letzte seiner Art und solle als Industriedenkmal durch Spenden in Millionenhöhe wieder beweglich gemacht werden.

Vis à vis von Kran und Wrack stand eine Fressbude, davor Tische und Bänke auf einem Holzpodest – ein idyllischer Platz zum Ausruhen. Doch die Idylle trog, denn man saß einem Riesensarg gegenüber. Das Schiff, nachträglich benannt »Barca Nostra«, sank mit einer unbekanntem Zahl von Flüchtlingen am 18. April 2015 nach dem Zusammenstoß mit einem portugiesischen Frachter etwa 200 Kilometer südlich der Insel Lampedusa. Zwischen 700 und 1100 Menschen könnten an Bord gewesen sein; nur 28 wurden gerettet.

Italiens damaliger Ministerpräsident Matteo Renzi ließ das gesunkene Schiff für nahezu zehn Millionen Euro bergen und zur Marina Militare di Melilli (NATO Stützpunkt bei Syrakus, Sizilien) bringen. Durch den Einschnitt im Schiffsrumpf, circa einen Quadratmeter groß, wurden etwa 300 Leichen geborgen und auf Friedhöfen in Sizilien bestattet.

Der Konzeptkünstler Christoph Büchel wollte das gehobene Flüchtlingsschiff bei der Biennale di Venezia aufstellen. Trotz heftiger Einsprüche

^{*)} Schwergutkran von Armstrong, Mitchell & Co. aus Elswick bei Newcastle-on-Tyne: Originalveröffentlichung in: *Industrie-Kultur* 14 (2008), Nr. 45 (Ausgabe 4), S. 9-10



aus italienischen Politikerkreisen und Bedenken der Kunstwelt, verblieb das Wrack bis zum Ende der 58. Biennale an der Darsena Nuovissima. Büchel hatte jede Information in der Nähe des grausamen Reliktes untersagt.

Die Barca Nostra ist Eigentum der Stadt Augusta und wird zu ihr als Mahnmal nach Sizilien in den Giardino della Memoria di Augusta zurückkehren. Gleichzeitig soll damit

Christoph Büchel
»Barca Nostra, 2018-19«
Schiffswrack



Lorenzo Quinn
»Building Bridges« 2019
Glasfaser-Polyester

an den involvierten Meeresarchäologen, Prof. Sebastiano Tusa, erinnert werden, der beim Absturz der Boeing 737 MAX 8 der Ethiopian Airlines am 10. März 2019 starb. Professor Tusa war auf dem Weg nach Kenia zu einer UNESCO-Konferenz. Bei dem Absturz kamen alle 157 Insassen ums Leben. Der Konferenzteilnahme wegen waren Passagiere aus 36 Staaten an Bord, darunter 18 aus Kanada und je 8 aus USA und Italien,

5 aus Deutschland und 3 aus Österreich. Die Identität der Absturzopfer war ziemlich rasch bekannt, während viele Schiffstote der Barca Nostra nie identifiziert wurden, weil sie namenlos ertranken. Weltweit hat dieser Boeing-Flugzeugtyp Start- und Auslieferungsverbot, weil die Absturzursache noch immer nicht abschließend geklärt ist. Hingegen starten fortwährend Seelenverkäufer-Schiffe zur Überfahrt im Mittelmeer.

Building Bridges

Unweit des Wracks der Barca Nostra hatte Lorenzo Quinn an einem äußeren Pier eine Skulptur von sechs gefalteten, weißen Händen errichtet, unter anderem seinen eigenen. Sein bisher größtes Werk »Building Bridges« hatte eine Spannweite von 20 Meter und ragte 15 Meter in die Höhe. Die Hände sollten Weisheit, Hoffnung, Hilfe, Glaube, Freundschaft und Liebe verkörpern. Könnten es nicht auch Hände sein, die sich Bedürftigen entgegen streckten? □

Impressum



Chris Schuth
Foto: Maurice de Chlourigon

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth | Max-Planck-Straße 46
55124 Mainz | Deutschland
Telefon (+49) 175 5 58 63 61

www.chris-schuth.de
mail (schnabel-a) chris-schuth.de

Ausgabe: Dezember 2019
erscheint in der Regel viermal pro Jahr.

Fotos:
Karin Rahts, Seite 4, (Fotomontage
rechts), sonst eigene, wenn nicht anders
erwähnt.

ISSN 1615-9667 [Internet]
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

qualitalk wird registrierten Lesern
per E-Mail angekündigt und kann als
pdf-Dokument von der Internetseite
www.chris-schuth.de/qtalk_84.pdf
herunter geladen werden.

English translation also available:
www.chris-schuth.de/qtalk_84_en.pdf

© Chris Schuth